

hat ihr eigenes Formular, nach dem vorgegangen wird, und die sind oft recht mangelhaft. Und doch hängt von der Vollständigkeit dieser Prüfung oft sehr viel ab. Den Klosterfrauen ist eine genaue Kenntnis des kanonischen Rechtes, auch des Ordensrechtes, nicht zuzutrauen. Da muß dann der zum Examen deputierte Priester eingreifen, auf den die Kirche sich offenbar verlassen will. Es wäre sehr zu wünschen, daß solche Formularien in den einzelnen Diözesen vorgeschrieben würden, wie es in der Wiener Diözesansynode geschehen ist.

Auf die Frage, wie es denn zu diesen vorzeitigen ewigen Professoren gekommen sei, erhielt der Visitator von der Oberin zur Antwort, man habe sich damals vor Jahren mit einer Anfrage an den Sekretär des Kardinal-Protektors nach Rom gewandt und zur Antwort erhalten, es sei so ganz gut. Dieser Sekretär war ein gewiegter Kanonist, ihm ist ein solcher Lapsus entschieden nicht zuzutrauen. Entweder war die Frage so formuliert, daß er deren Sinn anders auffassen mußte, oder man hat seine Antwort nur oberflächlich gelesen und mißverstanden.

Die armen Schwestern waren natürlich bei der Mitteilung der Ungültigkeit ihrer Profeß nicht wenig bestürzt und fragten ängstlich, was denn mit ihren bisherigen Gelübden gewesen sei und ob sie denn gar keine Schwestern waren. Der Visitator beruhigte sie, sie hätten ja doch ihre Gelübde abgelegt und durch die Aufnahme in die Kommunität gehörten sie auch zur klösterlichen Gemeinde, nur müsse die Sache jetzt kirchenrechtlich in Ordnung gebracht werden. Freilich mußte er ihnen auch sagen, daß jede vollkommen frei sei, jetzt die kirchlich gültige ewige Profeß abzulegen oder in die Welt zurückzukehren. Meines Erachtens hatte er mit diesem Bescheide recht.

Wien.

P. Dr Franz Přikryl C. Ss. R.

(Unbezahlte Schuld.) Es kommt einer — Sempronius — in den Beichtstuhl und gibt an, daß er bei einem Kaufmann vor Jahren um einen ziemlichen Betrag Waren gekauft und bisher nicht bezahlt habe. Kurz vor der Beichte wollte er endlich die Schuld begleichen. Zu seiner Überraschung habe ihm aber der Kaufmann erklärt, in seinen Geschäftsbüchern sei die Schuld als schon längst bezahlt notiert. Bei seiner gewissenhaften Buchführung sei jeder Zweifel darüber ausgeschlossen. Sempronius aber sagt im Beichtstuhl, er wisse ebenso bestimmt, daß er bisher nichts bezahlt habe; der Kaufmann sei im Irrtum, lasse sich aber nicht davon überzeugen. Wie soll der Beichtvater den Fall entscheiden?

Antwort: Da Sempronius in mala fide ist, kommt für den Gewissensbereich Verjährung nicht in Betracht; er könnte aber seine Schuld entweder durch ein Geschenk an den Kaufmann

(auch ohne Nennung seines Namens) begleichen; oder bei einem Verkauf an diesen billiger rechnen; oder endlich ihn bitten, für den Fall, daß die fragliche Schuld doch noch nicht bezahlt sein sollte, sie nachzulassen. Letzteres wird das beste sein, weil es sich immerhin herausstellen könnte, daß ein Irrtum vorliegt und so Sempronius nachträglich zur Zahlung verhalten werden könnte.

Mautern (Steiermark).

P. Franz Gnam C. Ss. R.

(Genügt zur Stiftung eines kirchlichen Vereines die bloße Approbation der Statuten?) Einige Männer taten sich zusammen und beschlossen, einen frommen Verein mit kirchlichem Charakter zur Verbreitung katholischer Bücher zu gründen; zu diesem Zwecke entwarfen sie die Statuten, deren erster Paragraph lautet: Die Gesellschaft ist ein kirchlicher Verein; er hat den Charakter eines frommen Vereines im Sinne des can. 707, Cod. jur. can. Die Statuten wurden dem zuständigen Bischof, nachdem die Gesellschaft staatlicherseits genehmigt nach staatlichen Gesetzen bereits ins Leben getreten war, zur Approbation vorgelegt; der Bischof sah die Statuten durch und setzte am Schlusse sein Vidi mit der Namensfertigung dazu. — Ist dadurch der fromme Verein zu einem kirchlichen geworden?

Der Verein als solcher und seine Statuten sind zwei ganz verschiedene Dinge, was daraus zu ersehen ist, daß es Vereine ohne Statuten geben kann, daß es seinerzeit solche Vereine auch gab und es vielleicht heute noch gibt (vgl. Vermeersch-Creusen, Epitome I, 1933, S. 621); jedenfalls sind die Statuten zur Gültigkeit der Erektion oder Approbation nicht erforderlich, wie, wohl einstimmig, gelehrt wird. Wenn jedoch der Verein und seine Statuten zwei ganz verschiedene Dinge sind, so bedeutet die Approbation der Statuten noch nicht die Approbation des Vereines und umgekehrt.

Der Kodex unterscheidet auch die Approbation des Vereines von der Approbation der Statuten; von der ersten ist im can. 686, von der zweiten im can. 689 die Rede. Daß beide nicht zusammengeworfen werden dürfen, geht namentlich daraus hervor, daß die Statuten der Vereine entweder der Apostolische Stuhl oder der Ortsordinarius zu prüfen und zu billigen hat, auch dann, wenn die Errichtung oder die Approbation des Vereines anderen, d. h. Privilegierten zusteht. Von dieser Vorschrift sind nach der Lehre der Kanonisten nur jene Vereine ausgenommen, die von den Religiösen in ihren Kirchen vollkommen unabhängig vom Ortsordinarius errichtet werden können (Ferrerres, Inst. can., I, S. 445). Wenn aber der Ortsordinarius die Statuten und der Privilegierte erst den Verein approbiert, dann kann die Approbation der Statuten unmöglich die Approbation des Vereines — im Sinne des can. 686 — beinhalten.